wurde, derselben entgegen und führte sie zu den Herren hinaus. Cornelius stürzte mit einem Freudengeschrei auf Magda zu. „Bist Du endlich da?“ rief er. „Jetzt sollst Du die blanken Uniformen sehen und den prachtvollen Tiger. Denke nur, ich habe schon darauf gesessen. Er bäumte sich, und machte gute Miene, mich abzuwerfen, aber das gelang ihm doch nicht. Und die Herren lachten und sagten: ich sei ein braver, kleiner Kerl.“ Magda erwiederte den Gruß des Cornets, der eben in gemessenem Schritte an ihr vorüberkam, und zog den Knaben mit sich fort. „Wir wollen nach dem Zimmer Deiner Mutter gehen!“ sagte sie. „Dein Onkel Heinrich ist nicht gern unter so vielen Fremden.“ — „Nun, so laß den Onkel Heinrich allein da hineingehen!“ antwortete Cornelius unwillig. „Muß er denn immer sein, wo Du bist?“ Nur mit Mühe brachte Magda den Knaben dahin, von seinem Willen abzustehen; er hätte sie gar zu gern mit den Fremden bekannt gemacht, die er wie seine einstigen Cameraden betrachtete.

Magda fand ihre Tante, ermüdet von den ungewohnten Anstrengungen, in einer Sophaecke ruhen. Kaum hörte Frau von Röbel aber, daß ihre Schwiegermutter gekommen sei, als sie eilends aufsprang, um zu ihr gehen.

Das Zimmer, in welchem Magda sich jetzt befand, war, obgleich klein, so doch recht freundlich. Es machte nebst drei oder vier daneben befindlichen Räumen und einigen Stuben im oberen Stock die ganze Wohnung des jüngeren Theiles der Familie aus. Bei weitem mehr als die Hälfte des Hauses hatte die alte Dame für sich behalten, und blieb fest dabei, auch nicht das kleinste Plätzchen davon entbehren zu können, obgleich sie in der That nicht mehr als höchstens drei Zimmer benutzte.

Cornelius, der zu glücklich war, seine Magda wieder zu sehen, um sie noch länger seinen Unmuth fühlen zu lassen, zog sie auf den Platz nieder, den seine Mutter so eben verlassen hatte, und plauderte ihr so viel vor, daß sie in der ersten Viertelstunde kaum zur Besinnung

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/647